

Betritt man Jorinde Voigts Atelier in den imposanten Reinbeckhallen am Ufer der Spree in Berlin-Schöneeweide, fällt der Blick als erstes auf vier großformatige, pinkgefärbte Werke, die auf dem grauen Betonboden liegen und an denen sie gerade arbeitet. Daneben steht eine Lautsprecherbox samt kleinem Mischpult. Wie jeden Tag hat die Künstlerin neue Musik recherchiert, Ryūichi Sakamoto und Brian Eno sind aktuelle Favoriten. „Ich höre fast immer Musik, während ich arbeite“, erzählt die Künstlerin.

Klassische Musik ist ein fester Bestandteil ihres Lebens und war Thema ihrer Kunst, beispielsweise bei der Serie „Ludwig van Beethoven Sonate 1 bis 32“. Die 1977 geborene Künstlerin, seit 2014 Professorin für konzeptuelle Zeichnung und Malerei an der Akademie der Bildenden Künste München, hat das Zusammenspiel von bildender Kunst und Musik auf vielerlei Art erprobt. In ihren Werken, etwa der Sonaten-Serie, skizziert sie zeichnerisch einen multidimensionalen und magischen Raum. Die Beethoven-Folge besteht aus Zeichnungen, die mathematisch komplex anmuten und zugleich betörend sinnlich sind. Das Gefühlsspektrum der Beethoven-Partitur entfaltet sich im Medium der Bilder. „Beethoven war als Kind mein Lieblingskomponist, und ich liebe ihn bis heute. Seine Musik ist klar und auf richtig“, erklärt sie beim Gespräch in ihrem Studio. Beethoven sei auch der Komponist, bei dem sie starke synästhetische Erlebnisse habe.

Ihre Kindheit und Jugend waren stark geprägt von klassischer Musik.

Abschottung und Inspiration

Annette Walter über bildende Künstlerinnen, deren Werk ohne Musik undenkbar wäre

Im Alter von neun Jahren begann sie, Cello zu lernen, wurde zudem am Klavier ausgebildet und nahm Unterricht, bis sie 21 war. Eine Laufbahn als Musikerin schloss sie jedoch aus. „Es hat seinen Grund, dass ich male, am Ende ein Bild an der Wand hängt und

statt mir die Performance macht. Die persönliche Performance hat so hohe Nervosität und Angst in mir ausgelöst, das war nicht mein Ort.“ Gleichzeitig konditionieren sie die Erfahrungen ihrer langjährigen Musikerziehung bis in die Gegenwart: „Das war ein

so großer Bestandteil meines Lebens, dass es für mich bis heute eine normale Struktur ist, etwas Anstrengendes zu machen und lange Konzentration zu halten.“

Auch die Künstlerin Jutta Koether hat sich interdisziplinär mit Musik

und bildender Kunst befasst, indem sie die Rollen wechselte: Sie war neben der Malerei Redakteurin und Mit-Herausgeberin der Musikzeitschrift „Spex“, parallel aber immer selbst als Musikerin aktiv. So trat sie mit Steven Parrino als Duo „Electrophilia“ auf oder inszenierte zum Abschluss ihrer Retrospektive „Tour de Madame“ im Museum Brandhorst in München mit Ex-Sonic-Youth-Mitglied Kim Gordon eine Performance aus Text und Musik. Einen ähnlichen Ansatz verkörpert Michaela Melián (siehe auch Seite 14) als Mitgründerin der Band „F.S.K.“ sowie als Schöpferin multimedialer Rauminstallationen, die Filme, Fotografien, Zeichnungen, Objekte, Musik und Texte vereinen. Wie Koether lässt auch sie Einflüsse aus der Popkultur als Referenzen in ihr Werk einfließen – ein Beispiel hierfür ist der Titel „Electric Ladyland“ ihrer Retrospektive am Münchner Lenbachhaus. Übrigens: Die zeitgenössischen Wahlverwandtschaften von Kunst und Musik erkundet von März an eine Ausstellung in den Deichtorhallen Hamburg („Hyper! A Journey into Art and Music“, 1.3. bis 11.8.).

Voigts Arbeitsprozess ist ebenfalls eng an die Rezeption von Musik gekoppelt: „Es geht bei mir viel darum, wie ich meinen Tag strukturiere. Dabei hilft mir die Musik.“ Das kontinuierliche Hörerlebnis individueller Playlists dient ihr als Abschottung und Inspiration, wenn sie arbeitet: „Ich bin dann die Musik. Ich gehe darin auf. Ich höre nur Musik, die ich liebe, bei der ich ganz frei bin, und beobachte, was es mit mir macht.“ Die Künstlerin erklärt dieses Vorgehen anhand einer Arbeit in ihrem Atelier: „Die Art, wie eine Linie zackig verläuft, ist eine Écriture automatique unter dem Einfluss von Beats“.

Jorinde Voigt erschafft sich immer wieder eine neue Perspektive auf die Musik. Bei der Sonaten-Studie war es ein Blick von ganz weit weg: „Wie kann ich sichtbar machen, in was für einem Space dieses Erleben stattfindet? In diesen Situationen steht Musik vor mir, und ich schaue sie mir von allen Seiten an. Manchmal steht die Musik aber auch hinter mir und umarmt mich.“



Jorinde Voigt

Foto: Roger Eberhard

Jenseits des Laufstegs

Köln: „Fast Fashion“ im Rautenstrauch-Joest-Museum

Hand aufs Herz: Wie viele Kleidungsstücke besitzen Sie? Und wie viele davon ziehen Sie auch wirklich an, bitte schön? Aha. Doch seien Sie versichert: Sie sind nicht allein. Weltweit liegen mehr als 100 Milliarden (!) Kleidungsstücke ungetragen im Schrank. Mit Zahlen wie dieser punktet die Ausstellung „Fast Fashion“ im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum (bis 24.2.).

Dabei geht es weniger um aktuelle Outfits als um deren Produktionsbedingungen. Vor allem die billige Massenware steht im ersten Teil im

Zentrum der akribisch zusammengetragenen Schau. Eine Bluse für 15 Cent, ein Schal für neun, ein Shirt für zehn – wie ist das möglich? Was der Konsument gern verdrängt, nämlich die Schattenseiten seiner modischen Shoppingtouren, hier werden sie anschaulich per Foto, Video und Grafik dokumentiert.

Teil zwei der Ausstellung zeigt unter dem Titel „Slow Fashion“ kreative Auswege und Lösungen: Beispiele für faire Mode, neue Wege in der Herstellung unter Beachtung von

Nachhaltigkeit und regionaler Tradition. Vielfach griff man dafür auf Objekte aus dem eigenen Bestand zurück. Darunter zeremonielle Tücher aus Indonesien oder japanische Boro-Gewänder aus der Edo-Zeit. Diese indigoblaul gefärbten Flickengewänder, ursprünglich getragen von der japanischen Landbevölkerung, liegen, ästhetisch aufgepeppt, heute wieder im Trend. Auch zahlreiche andere Exponate belegen die Revitalisierung herkömmlicher Verarbeitungsprozesse. So nutzt eine zeitgenössische

Modedesignerin aus Uganda gern das – vor Ort vorhandene – Naturmaterial Rindenbaststoff.

Nicht zuletzt durch ein attraktives Begleitprogramm demonstriert die Kölner Unternehmung, was ein Museum als Ort aktueller Debatten über gesellschaftliche Themen leisten kann. Das Haus macht ernst mit dem aufklärerischen Anspruch einer Bildungsinstitution – und nimmt dabei kritisch ein verstörendes System unter die Lupe, ohne den Kunstgenuss zu verweigern.

Marion Leske

ROSA LOY
DER TAC
18.01. - 31.03.2019
GUTSHAUS STEGLITZ
Schloßstraße 48
12165 Berlin
Mo-So 10-18 Uhr, Eintritt frei
www.kultur-steglitz-zehlendorf.de
berlin

ART INNSBRUCK
23. INTERNATIONALE KUNSTMESSE | 19. - 21. JHDT.
INTERNATIONAL ART FAIR | 19 - 21 CENTURY
17 - 20 JAN 2019
MESSE INNSBRUCK | DO - SA 11.00 - 19.00 | SO 11.00 - 17.00
oeticket+ 01 CLUB
www.art-innsbruck.com

KUNSTAKADEMIE MÜNSTER
HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KUNST
UNIVERSITY OF FINE ARTS MÜNSTER
RUNDGANG
30.01.2019
19.00 UHR
DO. 31.01. - SO. 03.02.
10.00 - 20.00 UHR
LEONARDO-CAMPUS 2, MÜNSTER
WWW.KUNSTAKADEMIE-MUNSTER.DE